Selig sind, die nicht sehen und doch glauben

Quasimodogeniti

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben! Johannes 20,19-29

"Selig sind, die nicht sehen und doch glauben" – wir beziehen dies auf den lebendigen Jesus, und wir tun es mit Recht! Aber es hat dennoch einen anderen und tieferen Sinn, als wir auf den ersten Blick meinen. Es bezieht sich nämlich nicht allein auf den durch Kreuzigung und Auferweckung zu Gott oder in den Himmel erhobenen Jesus – es bezieht sich auf jede irgendwie greifbare Gegenwart dieser Person. Gerade nach dem Evangelium des Johannes haben wir nicht in erster Linie an das Wunder der Wiedererweckung eines Leichnams zu denken und auch nicht an die Gewissheit einer sozus. unsichtbaren, aber dennoch irgendwie körperlichen Gegenwart Jesu, sondern der Glaube soll und kann auch und gerade in dem Falle bestehen, dass weder der einmal über die Erde gegangene Jesus noch der in den Himmel erhöhte für uns eine Greifbarkeit oder Berührbarkeit haben. Ja mehr noch – und das ist sozusagen der Gipfel: Jetzt erst und unter der Abwesenheit Jesu tritt so etwas wie unsere "Seligkeit" ein! Jesus gibt – und das ist der eigentliche Kern unseres Textes – seinen Jüngern den heiligen Geist, und dies wird mit dem Wort kommentiert: *"Wie der Vater mich gesandt hat, so sende ich euch!"* Jesus ist fort, und nun ist an seiner Stelle etwas Anderes da. Jesus ist fort, und nun sind wir da an seiner Stelle. Ausgerechnet das, von dem wir doch eigentlich denken, dass es der tiefste Schmerz sein muss: einen Menschen aus unserer Nähe verloren zu haben, der unendlich viel für uns war, soll für uns die Veranlassung zur Seligkeit werden.

Was heißt "Seligkeit" überhaupt? "Seligkeit" heißt: empfundener und bewusster Einklang mit seiner Bestimmung; erfahrenes an seinem Bestimmungsort Sein, erreichte Identität! Wir haben als Menschen von unserem Ursprung her die Bestimmung, mit uns identisch, und insofern auch die Bestimmung, selig zu sein. Allerdings – mit dem Erreichen dieser Bestimmung, da scheinen wir Schwierigkeiten zu haben, schon die Schwierigkeit beispielsweise, dass wir es noch nicht einmal wollen. Sondern wir sind – und gewöhnlich oder von Natur aus sogar – hinter einem Ersatzzustand her, genannt "Glück".

Und wenn wir den Sachverhalt nun auch noch auf eine gesamte Gemeinschaft, auf eine "G e s e l l s c h a f t" beziehen, dann können wir uns mittlerweile als eine Ansammlung von findig-empfindsamen auf zwei Beinen einhergehenden Naturwesen begreifen, auf der einen Seite in den Sog eines technisch-zivilisatorischen Fortschrittes gestellt, auf der anderen Seite uns wohlfühlen wollend oder vergnügen, und haben wir dann auch noch beides k o m b i n i e r t miteinander, dann nennen wir das unsre "Kultur", obgleich es mit Kultur nicht mehr das Geringste zu tun hat. Denn Kultur gibt es immer nur dort, wo es eine dringende und ernsthafte Suche nach echter Seligkeit gibt. Und

wie der Ersatz für die Seligkeit das sog. "Glück" ist, so ist der Ersatz für die Kultur die Zivilisiertheit.

Der unter uns tatsächlich um sich gegriffen habende Geist ist der Geist der Zivilisiertheit, der auch im Grunde noch nicht einmal Geist ist. Denn alles, was eigentlich Geist genannt werden kann, das fehlt in dieser Zivilisiertheit: Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Schönheit! Ich könnte auch sagen: Philosophie, Moral, Religion, Kunst! Wenn unsere Gesellschaft jedenfalls inzwischen durch irgendetwas nicht mehr auffällt, dann dadurch, dass diese Größen Maßgeblichkeit hätten!

Mit uns identisch und selig – das ist die Grundvoraussetzung bereits – können wir allein durch wirklichen Geist sein oder indem wir in einem tiefen und wesentlichen Sinn Geistmenschen sind. Und ein Geistmensch zu sein, d.h. noch nicht einmal: Geist zu besitzen – im Sinne von "Intelligenz" möglicherweise – sondern im Gegenteil eher: vom Geist gepackt und besessen zu werden! Deshalb muss auch, wer zum Beispiel über Philosophie, Moral, Religion oder Kunst kenntnisreich und unterhaltsam zu reden versteht, noch lange nicht ein Geistesmensch sein! Sondern immer nur ein solcher kann ein Geistesmensch sein, den die Frage nach dem Wahren, nach dem Heiligen, dem Gerechten, dem Schönen eben gepackt hat und nicht wieder loslassen will.

Aber selbst der in dieser Art nun Gepackte ist ja noch keineswegs oder ohne weiteres selig! Sondern mit sich selber identisch und dann schließlich auch "selig" ist, wer das Herz des Geistes, der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Heiligkeit und der Schönheit erkannt hat bzw. von diesem Herzen umgekehrt mit dem Blick der unendlichen Liebe erkannt worden ist und gelassen-erhoben sich erkennen und lieben nun lässt! Er und er allein ist ein seliger Mensch! Und eine andere Seligkeit kann es nicht geben.

Ich muss noch einmal kulturkritisch werden. Ich sagte, der Ersatz für die Seligkeit ist das "Glück" bzw. das Streben danach. Das "Glück" ist die individuell erwählte oder ergriffene Identität, in welcher keine allgemeine Verbindlichkeit liegt, in welcher Gott, Geist, Wahrheit usw. keine Rolle mehr spielen oder lediglich eine untergeordnete noch. "Glück", so kann man in einer Auflistung geflügelter Definitionen dann lesen, *"ist, dich kratzen zu können, wo es dich juckt."* Oder: *"Glück ist gute Gesundheit und schlechtes Gedächtnis."* Oder: *"Glück ist: im neu gekauften Wagen mit 180 Stundenkilometern durch die innere Leere zu fahren."* Und wenn man dann unter diesen Voraussetzungen sogar noch den Ausdruck "Glückseligkeit" bildet, wird man vermutlich Hegel Recht geben können: *"Glückseligkeit ist die verworrene Vorstellung der Befriedigung aller Triebe."* Der Sachverhalt mit unserer abendländischen Gesellschaft ist nun aber genau der, dass diese Gesellschaft seit etwa 250 Jahren nicht mehr auf der Frage nach der Seligkeit fußt (und deshalb auch keine wirkliche Kultur mehr zu bilden vermag), sondern ganz entschieden und ausdrücklich auf dem *"individuellen Streben nach Glück"*. Das steht zwar so nicht in einer europäischen, sondern in der amerikanischen Verfassung, aber das Amerikanische kommt ja irgendwie aus Europa, und Europa ist ja auch umgekehrt inzwischen wieder amerikanisiert.

Vor 120 Jahren schrieb Friedrich Nietzsche: *"Das größte neuere Ereignis, - dass 'Gott tot ist' – beginnt bereits seine ersten Schatten über Europa zu werfen. Für die wenigen wenigstens, deren Augen, deren Argwohn in den Augen stark und fein genug für dies Schauspiel ist, scheint eben irgend eine Sonne untergegangen, irgend ein altes tiefes Vertrauen in Zweifel umgedreht: ihnen muss unsre alte Welt täglich abendlicher, misstrauischer, fremder, 'älter' scheinen. In der Hauptsache aber darf man sagen: das Ereignis selbst ist viel zu groß, zu fern, zu abseits vom Fassungsvermögen vieler, als dass auch nur seine Kunde schon angelangt heißen dürfte; geschweige denn, dass viele bereits wüssten, was eigentlich sich damit begeben hat – und was alles, nachdem dieser Glaube untergraben ist, nunmehr einfallen muss, weil es auf ihm gebaut, an ihn gelehnt, in ihn hineingewachsen war: zum Beispiel unsre ganze europäische Moral. Diese lange Fülle und Folge von Abbruch, Zerstörung, Untergang, Umsturz, die nun bevorsteht: wer erriete heute schon genug davon, um den Lehrer und Vorausverkünder dieser ungeheuren Logik von Schrecken abgeben zu müssen, den Propheten einer Verdüsterung und Sonnenfinsternis, derengleichen es wahrscheinlich noch nicht auf Erden gegeben hat? ..."*

In einem Punkt allerdings hat sich Nietzsche geirrt: Das, was er hier als "Schrecken" bezeichnet, wird ja lediglich von den Sehenden als ein Schrecken empfunden, von den anderen dagegen als Fortschritt. Nun ja, es ist nicht besonders schön, so werden sie, zur Rede gestellt, sagen, wenn hier und da Jugendliche, welche keine geistliche Orientierung mehr haben, ihre Geschwister und Eltern oder Lehrer und Klassenkameraden erschießen, aber es ist ja noch immerhin nicht die Regel; und wenn wir alle das Recht haben, nach unserem Glück individuell und persönlich zu suchen, dann werden wir wohl auch diese "Ausrutscher" in Kauf nehmen müssen, auch wenn sie sich mehr und mehr häufen.

Das Verschwundensein Gottes und die – u.U. zum Verfassungsprinzip gemachte – individuelle Suche nach Glück sind einunddieselbe Münze bzw. es handelt sich um die Kehrseiten von nur einer Medaille, und ist diese Medaille erst einmal die gängige Münze, dann wird man bald nur noch diese Münze hin und her zu drehen verstehen – aber eine Währungsreform, das vermeidet man, solange nur möglich!

Wir Christen allerdings wollen nach der Seligkeit fragen und nicht nach dem Glück! Und wir befinden uns dann ja auch unmittelbar bereits in einem anderen Staat, in einem andern System, in einer anderer Heimat und Bürgerlichkeit.

"Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." In den johanneischen Schriften des Neuen Testaments - genauer: am Anfang des ersten Johannesbriefes steht einmal der Satz (bzw. stehen die Anakoluthe): *"Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir geschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens – und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen."* – Das Herz des Geistes, das Herz Gottes, das Herz der Heiligkeit, der Wahrheit, Gerechtigkeit und der Schönheit, das Herz der Philosophie, Religion, der Moral und der Kunst war einmal Person – nein, nicht in einem Priester, nicht in einem Philosophen, nicht in einem Moralisten und nicht in einem Model, sondern in einem Dorfzimmermann! Es war nicht Buch oder Schrift oder Gedanke oder Kunstwerk, Theaterstück, Musical, Film oder was immer – sondern Person, Mensch! Zum Hören und Sehen und Anfassen tatsächlich. Und es gab Menschen, die es gehört und gesehen und angefasst haben! Und was wir Christen als unsere heilige Schrift heute besitzen: Evangelien, die Briefe der Apostel – das ist alles noch ein gewisser Abglanz oder ein Nachklang davon. Aber der springende Punkt besteht nun am Ende nicht darin, ein wie genaues Bild wir uns von diesem Menschen oder dieser Person Jesus zu machen vermögen, sondern ob und wie wir vermögen, an seiner Stelle nun selbst Gott zu vertreten – ermächtigt und angeleitet durch ihn, aber eben nun doch wir selber sein sollend!

Das Gesehenhaben in einem irgendwie äußeren Sinn, das Verwandtsein womöglich sogar – Jesus selbst hat das einmal sehr bissig anlässlich der Seligpreisung seiner Mutter zu kommentieren vermocht: Es liegt daran zuletzt überhaupt nichts! Im Gegenteil: es verstellt noch den Blick auf die Sache! Und kein Evangelist hat es so wie Johannes in seinem Evangelium herauszuarbeiten verstanden, dass Jesus aus unserem Blickfeld verschwinden geradezu muss, damit wir selber der Anblick Gottes sein können! Dieser Dorfzimmermann hatte uns etwas zu bringen, u.z. nichts Geringeres als das ewige Herz Gottes, wir hatten und wir haben noch immer von ihm etwas zu lernen – aber jetzt sind wir an der Reihe, Gott zu repräsentieren! Der Glaube ist nicht ein Ersatz für das Sehen (oder das Wissen), sondern er ist mehr als das Sehen (und auch als das Wissen)! Er ist das in seine eigene Innerlichkeit Aufnehmen von Jesus! So dass also auch Gott und Jesus – durch uns – gleichzeitig präsent werden müssen. Oder um an die etwas andere Perspektive bei dem Apostel Paulus hier auch zu erinnern: In dem endgültigen Reich Gottes wird auch die – jetzt noch eine gewisse Notwendigkeit besitzende – Vorrangigkeit von Jesus wieder verschwinden, und Gott wird dann sein *"alles in allem"*. Wird dann in uns sogar so unangefochten sein oder fraglos, wie es noch nicht einmal in Jesus statthaben konnte.

19. April 2009